



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

September 2025 57. Jahrgang



**HMK-MISSIONSTAG
IN BREMEN**

**SEHNSUCHT
NACH FRIEDEN**

Seite 8

NORDKOREA
Die Bibel-
schmugglerin

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL
Sein Leben lassen
für seine Freunde

Seite 12



Hoffnung unter Druck

Ein Reisebericht von Simon Bellviure Bigas

Unser Projektmanager Simon Bellviure Bigas reiste in diesem Jahr zu unserem Projektpartner nach Indien, um sich ein Bild von dessen Arbeit und der Situation der verfolgten Geschwister vor Ort zu machen.

Unser langjähriger Partner betreibt im Nordosten Indiens, im Bundesstaat Odisha, eine Missionsschule für Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren – sie leben, studieren und arbeiten dort. Viele von ihnen stammen aus abgelegenen Dörfern im Norden Indiens, wo christlicher Glaube häufig auf massive Ablehnung stößt. „Die Jugendlichen leben dort unter starker Bedrängnis. Sie werden vom Zugang zu Wasser und Strom ausgeschlossen, bekommen nur die schlechtesten Jobs oder werden sogar körperlich angegriffen“, erzählt Bellviure Bigas.

An der Missionsschule werden diese jungen Christen in einem dreijährigen Programm sowohl theologisch als auch praktisch ausgebildet. Nach ihrer Ausbildung kehren die meisten von ihnen als Missionare in ihre Dörfer zurück, um das Evangelium weiterzugeben.

Das Programm umfasst neben geistlicher Lehre auch praktische Inhalte –

Handwerk, Landwirtschaft, Vieh- und Fischzucht. Dieses Wissen befähigt sie, wirtschaftlich unabhängig zu leben und gleichzeitig missionarisch tätig zu sein. „Eine der größten Herausforderungen ist es, Unabhängigkeit vom Westen zu schaffen“, betont Bellviure Bigas. Der indische Staat erschwert christlichen Organisationen zunehmend den Zugang zu ausländischer Finanzierung, was nachhaltige Eigeninitiativen umso notwendiger macht.

„Die Gespräche mit den Jugendlichen haben mich tief bewegt. Ihre Sorgen drehen sich oft weniger um Verfolgung. Sie stehen mutig für ihren Glauben an Jesus ein und nehmen Verfolgung in Kauf. Was sie am meisten beschäftigt, ist die Armut ihrer Familien. Krankheiten, Unfälle oder hohe medizinische Kosten stellen viele vor existenzielle Schwierigkeiten“, berichtet Bellviure Bigas.

Darum arbeitet unser Projektpartner mit seinem Team an einer Zukunft, die nicht auf westliche Mittel angewiesen ist, sondern aus eigener Kraft wächst. Getragen von starkem Glauben, tiefer Hingabe und Gottes Segen entwickeln sie wirtschaftliche Initiativen, die langfristige Unabhängigkeit ermöglichen.





„Verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern.“

Apostelgeschichte 12,17

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

was ist so wichtig, dass es Jakobus und den Brüdern verkündet werden soll? Jesus kann retten – aus dem Gefängnis, aus der Bedrängnis, aus der Hand der Mächtigen. Petrus hatte das gerade erlebt. Der Herr hat ihn aus dem Gefängnis geführt. Und als Petrus nun zur betenden Gemeinde gelangt, berichtet er ihnen von dem wunderbaren Eingreifen des Herrn. Ganz frisch erzählt er ihnen sein Glaubenszeugnis. Und das darf die Gemeinde nicht für sich behalten, sondern muss es weitergeben – „verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern“. Das gilt bis heute.

Darum berichten wir als „Stimme der Märtyrer“ vom Glaubenszeugnis der bedrängten Gemeinde.

Warum ist das so wichtig? Weil die Gemeinde immer wieder diese Ermutigung braucht – damals genauso wie heute. Dass Gott helfen kann, wissen wir – wenn Menschen die Erfahrung machen, dass Gott auch tatsächlich hilft, kann das uns ermutigen. Und diese Ermutigung brauchen wir alle, weil immer wieder Bedrängnisse und Anfechtungen kommen. Die Bibel macht daraus kein Hehl. Paulus sagt nur zwei Kapitel nach unserem Petruswort: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.“ (Apostelgeschichte 14,22)

Und Leiden gibt es ja nicht nur um des Glaubens willen. Probleme, Schwierigkeiten und Nöte bleiben uns nicht erspart, wenn wir Jesus nachfolgen. Manchmal bricht es über uns herein – Krankheit, Arbeitslosigkeit oder der Verlust eines lieben Angehörigen. Und dann erst die seelischen Nöte, die uns alle treffen können. Doch – und das ist es ja, was Petrus

erlebt hat und so fröhlich bezeugt – unser Herr ist größer. Er kann uns aus jeder Not erretten. Jesus kann und will helfen – „verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern“. Zu diesem Verkündigungsdienst sind wir auch berufen.

Das Glaubenszeugnis soll laufen. Das ist Petrus wichtig. Darum ruft Petrus uns zu: Teilt Eure Glaubenserfahrung, redet von Gottes Wundern, bezeugt, was Ihr mit Gott erlebt. Stärkt die anderen, ermutigt sie, damit sie die Hoffnung nicht verlieren. Petrus bezeugt, was Gebet bewirkt, wie Gott den Seinen hilft, wie der Herr seine Engel senden kann, uns auf unseren Wegen zu behüten.

Das erfahren verfolgte Christen. Sie gehen durch viele Bedrängnisse und erleben doch, wie der Herr trägt. Beim HMK-Missionstag in Bremen haben wir die Berichte gehört – Zeugnisse aus dem Libanon und aus Indien (S. 8–10). Zeugnisse von Leid und Wundern Gottes. In den Ländern der Märtyrer leben Christen in ständiger Gefahr, bedrängt und verfolgt zu werden. Oft sind sie in Lebensgefahr. Sie brauchen unsere Hilfe und wir brauchen ihr Zeugnis.

„Verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern“ – weil leidgeprüfter Glaube echter bewährter Glaube ist, der uns herausfordert und ermutigen kann.

Ihr

Manfred Müller



Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter



China

Stärkung der Untergrundgemeinde

Die Situation von Christen in China ist nach wie vor schwierig. Früher wurden ausschließlich nicht-registrierte Kirchen verfolgt. Inzwischen richtet sich die Verfolgung auch gegen die offiziell anerkannte Kirche. Einige ihrer Pastoren wurden bereits inhaftiert. Zudem wurden an allen Kirchen Überwachungskameras mit Gesichtserkennung installiert, so dass die Regierung genau beobachten kann, wer die Gottesdienste besucht – auch, ob sich darunter Parteimitglieder oder Angehörige des Militärs befinden.

Aus Angst vor staatlicher Repression versammeln sich viele Christen in Hausgemeinden, die im Untergrund agieren. Unterstützung erhalten diese Gemeinden von unserem Projektpartner. Er versorgt sie über eine gesicherte Webseite sowie anderen Kommunikationswege mit Bibeln und christlichen Audio-, Video- und Textmaterialien.

Bitte beten Sie mit für die Christen in China, dass sie nicht müde und mutlos werden, ihren Glauben im Verborgenen zu leben.

Thailand

Essen, Schule und Gemeinde für die Karen



Unser Projektpartner unterstützt die christlichen Karen mit regelmäßigen Essensausgaben.

Viele der christlichen Karen in Thailand leben in armen und abgelegenen Gebieten an der Grenze zu Myanmar. Trotz harter Lebensbedingungen halten sie treu an ihrem Glauben fest. Armut, Diskriminierung und fehlender Zugang zu Bildung sind die größten Herausforderungen.

Unser Projektpartner hilft mit monatlichen Lebensmittelpaketen und durch Unterstützer einer Gemeinde und eine Schule. Als nächstes möchte er einheimische Missionare ausbilden und nach Myanmar senden.

Bitte beten Sie mit, dass der Herr seinen Segen über diese Arbeit legt und sie zu seiner Ehre Frucht bringt.

Nordkorea

Geistliche Hilfe für geflüchtete Nordkoreaner

Nordkorea ist ein kommunistisch-totalitärer Staat, durch ständige Überwachung bleibt den Menschen kein Raum für geistliche Entfaltung. Das Evangelium kann sie kaum erreichen.

Verlässliche Informationen über die Lage im Land sind schwer zugänglich. Die wenigen Christen leben ihren Glauben heimlich, unter großer Gefahr.

Viele Nordkoreaner fliehen nach Südkorea, in der Hoffnung auf ein neues Leben. Doch auch dort bleiben viele vorsichtig und misstrauisch wegen ihren Erfahrungen mit den kommunistischen Behörden.

Unser Projektpartner begleitet Flüchtlinge aus Nordkorea, die zu Jesus gefunden haben, durch regelmäßige Online-Bibelstunden, um sie im Glauben zu stärken. Gleichzeitig versucht er, auch die Nicht-Christen aus Nordkorea mit der Botschaft Jesu zu erreichen.

Bitte beten Sie mit, dass die neubekehrten Christen ermutigt werden und die Nicht-Christen mit der Liebe und Botschaft Jesu erreicht werden können.



Unser Partner vor Ort versorgt geflüchtete Christen in Südkorea mit Lebensmitteln und geistlicher Nahrung.



Das Zitat

„Was uns Mut macht, das Evangelium den gebundenen Völkern zu predigen, ist die Liebe und der Eifer derer, die Christen geworden sind.“

Richard Wurmbrand, Gründer der HMK



Christliche Frauen stärken einander im Glauben.

Usbekistan

Medizinische Hilfe für Frauen

Christen in Usbekistan stehen unter massivem Druck. Nicht registrierte Gemeinden, Neubekehrte und protestantische Christen sind besonders von Repression betroffen. Frauen mit muslimischem Hintergrund erleben oft Verfolgung und häusliche Gewalt, was viele traumatisiert hat.

Unsere Projektpartnerin – Christin und Psychologin – betreut jährlich rund 35 betroffene Frauen. Sie bietet psychologische Hilfe, begleitet auch die Kinder der Frauen und organisiert Gruppenangebote, Hausbesuche und Krisenhilfe. Auch ein Gebetsnetzwerk stärkt die Gemeinschaft unter den Gläubigen.

Bitte beten Sie mit, dass unser Herr die zerbrochenen Herzen heilt und ihnen neue Hoffnung schenkt.

Zentralasien

Mit der frohen Botschaft aus der Sucht

Perspektivlosigkeit und Armut haben das Drogenproblem in einigen Ländern Zentralasiens verschärft und treiben viele junge Männer in die Drogenabhängigkeit. Missionare und Christen mit muslimischem Hintergrund leben unter großer Gefahr, so dass kaum jemand den Betroffenen die Hoffnung des Evangeliums bringt.

Trotzdem führt unser Projektpartner ein christliches Drogenentzugsprogramm durch. Es kombiniert Unterricht, Arbeit, Sport und Seelsorge – mit dem Ziel, Abhängigen neue Lebensperspektiven und den Glauben an Jesus zu vermitteln. Über 200 Männer haben bereits teilgenommen, 30 von ihnen sind dauerhaft frei geblieben.

Bitte beten Sie mit, dass die Teilnehmer durch Jesus Hoffnung finden und ihr Zeugnis viele andere zur Umkehr und Heilung ermutigt.

Bhutan

Bibelschule im Verborgenen

Bhutan ist ein überwiegend buddhistisches Land, in dem Christen zahlreichen Einschränkungen unterliegen. Sie dürfen weder offiziell Kirchengebäude errichten noch Bibeln im Land drucken oder das Evangelium öffentlich verkünden. Aufgrund dieser Restriktionen gibt es in Bhutan keine frei zugängliche Bibelschule. Trotzdem organisiert unser Projektpartner einen 18-monatigen Bibelkurs für rund 25 Teilnehmer. In Zusammenarbeit mit lokalen Pastoren lernen die Teilnehmer biblische Grundlagen, Prinzipien für Gemeindebau, Gemeindegrowth und Mission. So werden sie im Glauben gestärkt und zur Mitarbeit in ihren Gemeinden befähigt.



Christliche Frauen während des Gebets in der Bibelschule.

Bitte beten Sie mit, dass Gott alle Beteiligten beschützt, dass sie im Glauben wachsen und zu Lichtträgern in Bhutan werden.

Buchtipps

Treuer Ungehorsam

Immer häufiger gelangen Zeugnisse theologischer Überlegungen von verfolgten Gemeinden zu uns. Wenn Christen unter großem äußeren Druck Hilfe in Gottes Wort finden, lohnt es sich, ihnen aufmerksam zuzuhören.



Der chinesische Pastor Wang Yi aus der Großstadt Chengdu ist seit 2018 im Gefängnis. Schon vorher hat er sich intensiv mit dem Verhältnis der Gemeinde Jesu zum Staat und mit dem Leiden um Christi willen auseinandergesetzt. Wenn der Staat sich in geistliche Angelegenheiten der Kirche dirigierend einmischt, dann – so Wang Yi – ist „Treuer Ungehorsam“ gefragt.

Das Buch mit Predigten, Briefen und Aussätzen von Pastor Wang Yi und anderen chinesischen Christen kann über die Bestellkarte im Heft oder über unseren Online-Shop zum Preis von 24,90 € erworben werden.



NORDKOREA

*Eun-Ji aus Nordkorea
schmuggelte unter großer
Lebensgefahr Bibeln
in ihre Heimat.*

DIE BIBEL- SCHMUGGLERIN



Inmitten von Hunger, Angst und Unterdrückung traf Eun-Ji aus Nordkorea eine riskante Entscheidung: Sie wurde Schmugglerin – erst für Nahrung, um ihre Familie vor dem Hunger zu retten, dann für geistliche Nahrung, für Worte der Hoffnung, die Bibel, die noch mehr Menschen das Leben rettet.

Mitte der 1990er Jahre erschütterte eine Katastrophe Nordkorea: Heftige Überschwemmungen zerstörten Felder und Ernten. Es gab kein Brot, keinen Reis, keine Hoffnung. Das Land war im Ausnahmezustand. Doch das totalitäre Regime in Nordkorea reagierte mit Härte, lehnte Importe und internationale Hilfe ab. Die Folge: eine große Hungersnot, die später „Marsch des Leidens“ genannt wurde.

Entscheidung zwischen Leben und Tod

Der Staat verteilte Rationen, aber es reichte nicht. Wer nicht zur Partei oder zum Militär gehörte, hatte zwei Möglichkeiten: gesetzestreu bleiben und sterben, während er auf Rationen wartete, oder sich auf Schmuggel oder andere illegale Aktivitäten einlassen und hoffen zu überleben. So verhungerten Hunderttausende Menschen leise und unbeachtet.

Eun-Ji war verzweifelt. Sie musste ihre Familie durch die Krise bringen und entschied sich für das Schmuggeln. Dafür musste sie nach China. Dort hatte sie Verwandte,

die ihr beim Schmuggeln halfen. Doch der Weg war gefährlich. Überall an der Grenze standen Soldaten, Polizisten und Informanten. Wer erwischt wurde, musste mit allem rechnen: Geldstrafen, Gefängnis, Arbeitslager. Trotzdem ging Eun-Ji das Risiko ein. Die Nahrung, die sie aus China mitbrachte, verkaufte sie an Bedürftige.

Begegnung mit einer neuen Wahrheit

Auf einer dieser Reisen suchte Eun-Ji nach einer nordkoreanischen Christin, die ihr noch Geld schuldete. Sie vermutete, dass die Frau vor dem Regime nach China geflohen war, und suchte sie in einer nordkoreanischen Gemeinde dort. Die Frau fand sie nicht, was sie aber fand, war kostbarer als das Essen und das Geld.

Zunächst war Eun-Ji skeptisch gegenüber der Gemeinde. Ihr Leben lang hatte sie gelernt, Kim II Sung wie einen Gott zu verehren. Nun saß sie in einem Raum, in dem Jesus angebetet wurde. Es war ihr fremd. Sie wollte gehen, doch sie blieb.

Die Christen halfen ihr. Sie gaben ihr Geld und Reis mit. Bei jedem Aufenthalt in China besuchte Eun-Ji die Gemeinde. Mit jedem Besuch hörte sie mehr über Jesus. Anfangs verstand sie wenig. Aber die Worte, die sie hörte, berührten jedes Mal ihr



Herz. Sie spürte, dass es eine Hoffnung gab, die größer war als der Hunger. Eine Wahrheit, die tiefer ging als die Angst. Schließlich gab sie ihr Leben Jesus.

Bibeln statt Reis

Eun-Ji lernte, was es bedeutet, eine Jüngerin Jesu zu sein und wie sie anderen von Jesus erzählen kann. Dann stand sie vor einer neuen Entscheidung: War sie bereit, mehr zu riskieren? War sie bereit, auch Bibeln nach Nordkorea zu schmuggeln?

In Nordkorea ist der Besitz einer Bibel streng verboten. Die Verteilung von Bibeln wird noch härter bestraft als der Besitz. Wer mit einer Bibel erwischt wird, kann sofort ins Gefängnis oder in ein Arbeitslager kommen – oft ohne Prozess und ohne Gnade. Eun-Ji wusste das. Jeder Christ, der ihr begegnet war, hatte sie gewarnt. Eine Mitstreiterin berichtete ihr von einem Mann, der beim Grenzübertritt mit einer Bibel geschnappt wurde. Kein Verhör. Keine Bestechung. Nur ein Urteil: Haft im Kwanliso-Lager – einem Ort, den kaum jemand lebend verlässt.

Vergraben – aber nicht vergessen

Trotzdem entschied sich Eun-Ji dafür – aus Liebe zu Gott und den Menschen. Sie wickelte die Bibeln in Plastikfolie und versteckte sie in Reissäcken. Zurück zu Hause vergrub sie mit Hilfe ihres Mannes die Bibeln im Garten. Mit jeder Reise brachte sie eine weitere Bibel mit – wissend, was auf dem Spiel stand. Wenn sie erwischt würde, könnte es sie ihre Freiheit kosten, vielleicht sogar ihr Leben. Doch sie nahm es in Kauf.

Nicht nur mit ihren Familienmitgliedern sprach sie über Jesus, sondern auch mit Menschen, die sie um Essen baten. Eun-Ji hatte Angst, aber sie hatte auch Hoffnung. Denn sie wusste: Diese Hoffnung war nicht nur für sie. Sie war für viele, die noch zum Glauben an Jesus kommen sollten. Sie wartete auf den richtigen Moment, um die Bibeln zu verteilen.

Verraten, verhaftet und doch befreit

Doch die Lage in Nordkorea verschlimmerte sich. Das Regime verschärfte die Kontrollen, machte Jagd auf Schmuggler. Eine Frau verriet Eun-Ji, um sich



In Nordkorea können sich Christen nur heimlich im Untergrund versammeln.

selbst zu retten. Eun-Ji wurde verhaftet. Todesängste überkamen sie. Was wussten die Behörden? Dass sie Nahrung schmuggelte – vermutlich. Aber wussten sie auch von den Bibeln? In tiefer Not blieb ihr nichts anderes als zu beten. Am zweiten Tag ihrer Festnahme geschah das Unfassbare. Wie durch ein Wunder stand die Tür ihrer Zelle weit offen: Eun-Ji floh und erreichte ihre Familie. Doch in Nordkorea war sie nicht mehr sicher. Schließlich floh die ganze Familie nach Südkorea.

Hoffnung weitergeben

Heute lebt Eun-Ji mit ihrer Familie in Südkorea. Sie erzählt ihren Landsleuten, die ebenfalls geflohen sind, von der Hoffnung in Jesus. Von der Hoffnung, die ihr das Leben gerettet hat.

Ein nordkoreanischer Christ erzählt, wie es ihm erging, als er zum ersten Mal eine Bibel erhielt: „Ich hatte Angst. Ich dachte, ich sei verflucht. Ich

muss die Person den Behörden melden, die sie mir gegeben hat. Doch dann las ich darin und verstand: Das hier ist die Wahrheit. Und dann entschied ich mich, Jesus zu folgen. Wenn ich heute sterbe, weiß ich, wohin ich gehe. Aber meine Familie? Meine Freunde? Ich will, dass auch sie den Weg finden.“ ■

Bitte beten Sie mit für die Christen in Nordkorea, dass unser Herr sie beschützt und beten Sie für die Bibeln im Boden, dass sie eines Tages gefunden und gelesen werden.

HMK-MISSIONSTAG IN BREMEN

Olaf Latzel, Pastor der St.-Martini-Kirche Bremen und HMK-Vorstandsmitglied, hielt die Eröffnungspredigt.



SEHNSUCHT NACH FRIEDEN

Rund 300 Menschen waren am Samstag, den 28. Juni 2025, in die St. Martini Kirche in Bremen gekommen, um am diesjährigen Missionstag der Hilfsaktion Märtyrerkirche teilzunehmen. Unter dem Motto „Sehnsucht nach Frieden“ standen aktuelle Berichte aus der verfolgten Gemeinde in Indien und dem Nahen Osten – insbesondere aus dem Libanon und Syrien – im Mittelpunkt. Diese Erfahrungsberichte wurden in Beziehung gesetzt zu gesellschaftlichen Entwicklungen hierzulande. Die Veranstaltung bot bewegende Einblicke in das Leiden von Christen weltweit – und stellte die grundlegende Frage nach Ursprung und Wesen wahren Friedens.

Mit einer eindringlichen Predigt eröffnete Pastor Olaf Latzel den HMK-Missionstag zu Jeremia 8,11: „Friede, Friede! – und ist doch nicht Friede“. Latzel warnte eindrucksvoll vor einem oberflächlichen Friedensverständnis: „Die Menschen rufen ‚Friede, Friede‘ – doch es ist kein echter Friede da.“ Wie der Prophet Jeremia kritisierte er geistliche wie politische Führungspersonlichkeiten, die beschwichtigen, statt zu Buße und Umkehr zu rufen.

Wahrer Friede beginnt am Kreuz

Wahrer Friede, so Latzel, beginne am Kreuz. Friedenskonzepte ohne Gott seien „brüchig“ und zum Scheitern verurteilt. „Keine kirchliche Tradition, keine Konfession, keine menschliche Religion

kann echten Frieden schaffen“, sagte er. Prophetische Stimmen wie Jeremia, Johannes der Täufer oder Martin Luther hätten „den Finger in die Wunde gelegt“ und scheinbaren Frieden entlarvt.

Es gebe einen entscheidenden Unterschied zwischen menschlichem und göttlichem Frieden. Grundlage für zwischenmenschlichen Frieden sei der Friede zwischen Gott und Mensch – möglich allein durch Versöhnung mit Gott durch das Blut Jesu Christi. „Nur wer unter dem Blut Jesu steht, hat wirklichen Frieden“, betonte Latzel. In Johannes 14,27 verheißt Jesus: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe

ich euch, wie die Welt gibt.“ Auch die Verfolger der Gemeinde Jesu

bräuchten diesen Frieden. Christen seien dazu berufen, ihn nicht nur selbst zu empfangen, sondern auch weiterzugeben – als Friedensboten und Glieder am leidenden, aber lebendigen Leib Christi.

» Nur wer unter dem Blut Jesu steht, hat wirklichen Frieden.“

Berichte aus der verfolgten Gemeinde

Im Anschluss an die Predigt hörten die Besucher eindrucksvolle Zeugnisse von Christen, die diesen göttlichen Frieden selbst unter Verfolgung, Druck und Todesangst erlebt haben.



Pastor S., ein ehemaliger Hindu aus Indien, berichtete von der wachsenden Gewalt gegen Christen in seiner Heimat. Täglich komme es zu Übergriffen: Pastoren würden verhaftet, Kirchen zerstört, Hausgemeinden überfallen. Und das in einem Land, das sich selbst als säkulare Demokratie mit Religionsfreiheit versteht. Doch diese Freiheit werde zunehmend ausgehöhlt. Während die Verfolgung früher von radikalen Hindus ausging, die sich illegal in Gruppen zusammenschlossen, saßen heute viele von ihnen selbst in der Regierung und unterstützten mit ihrem hindu-nationalistischen Kurs Angriffe auf Christen aktiv. Dennoch wächst die Gemeinde Jesu weiter – es gebe bis zu 50.000 Bekehrungen pro Woche.

Vom Verfolger zum Verkündiger

Pastor S. war früher selbst ein Verfolger der Gemeinde Jesu. Als radikaler Hindu bekämpfte er Christen. Nach seiner Bekehrung zu Jesus Christus erlebte er selbst massive Verfolgung – zunächst von seiner Familie, später durch radikale Hindus. Als sein Vater von seinem neuen Glauben erfuhr, wollte er S. eigenhändig töten. Er bedrohte ihm mit einer Pistole. S. blieb dennoch standhaft. Er war bereit, für seinen Glauben zu sterben. Trotz Todesangst spürte er einen übernatürlichen Frieden. „Den Frieden, den Jesus gibt, erlebt man am tiefsten in den schwersten Zeiten“, sagte er.

Ein weiteres Mal wurde er von zwei Männern überfallen, die ihn umbringen wollten. Doch statt mit Hass zu reagieren, begegnete Pastor S. ihnen

mit Gastfreundschaft, Mitgefühl und dem Evangelium. Aus sich selbst heraus, so sagte er, wäre das unmöglich gewesen – aber der Friede Gottes habe ihn dazu befähigt. Er erzählte ihnen von Jesus, woraufhin beide Männer ihr Leben Christus übergaben. Heute sind sie selbst Pastoren und verkündigen das Evangelium.

Frieden, der trägt

Im Gefängnis, im Exil, unter Todesdrohungen – viele Christen in Indien berichten das gleiche: Jesus schenkt einen Frieden, der unabhängig von äußeren Umständen ist. Dieser göttliche Friede verleihe verfolgten Christen Geduld, Durchhaltevermögen und die Kraft zur Vergebung.

Auch Camille Melki berichtete von einem solchen Frieden durch Vergebung. Er sprach über die Lage im Libanon und in Syrien. Im Libanon, wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und den Palästinensischen Autonomiegebieten besteht, sind die Folgen von Krieg, Vertreibung und Verfolgung allgegenwärtig. Die Betroffenen leiden nicht nur an äußeren Wunden, sondern vor allem an seelischen und geistlichen Verletzungen. Diese bedürfen seelsorgerlicher Betreuung.

Frieden durch Vergebung

Als unser Projektpartner hilft Melki den geflüchteten Menschen – besonders traumatisierten Frauen und Kindern. Neben Nahrung und medizinischer Ver-

◀ Elisabeth Müller und Christen aus Hamburg singen beim HMK-Missionstag.

▲ Interessierte Besucher informieren sich am Büchertisch der HMK.

HMK-MISSIONSTAG IN BREMEN



▲
Camille Melki aus dem Libanon und HMK-Leiter Manfred Müller auf dem Missionstag in Bremen.

sorgung sei das Wichtigste seelsorgerliche Begleitung und die Hoffnung des Evangeliums. „Frieden beginnt im Herzen – durch Vergebung durch Jesus“, sagte Melki. Ohne den ewigen Frieden, den nur Jesus geben könne, bleibe jede menschliche Heilung unvollständig.

Ob muslimische Kurden aus dem Irak, Alawiten oder Christen aus Syrien oder Palästinenser aus Israel – wer zu Jesus kommt, erlebt Heilung, Hoffnung und bekommt eine neue Identität. Melki berichtete von drei

” *Frieden beginnt im Herzen – durch Vergebung durch Jesus.“*

beeindruckenden Frauen: Fatima, Rana und Neriman. Sie alle hatten in ihren Ursprungsländern tiefes Leid erfahren, aber durch die Liebe Jesu neue Kraft gefunden. Trotz aller Risiken und Gefahren kehren sie immer wieder in ihre Heimatländer zurück, um die frohe Botschaft weiterzugeben. Ihre Zeugnisse berühren viele Menschen und führen sie zum Glauben an Jesus.

„Wir leben in geistlicher Verblendung“

Im Schlusswort des HMK-Missionstags sprach Missionsleiter Manfred Müller eindringlich über die geistliche Blindheit unserer Zeit. Immer wieder stellte er die Frage: „Sind wir denn alle verblendet?“ – und antwortete mit einem klaren Ja: Wenn Jesus das Herz nicht erleuchtet habe, bleibe der Mensch blind. Die Welt sei nicht nur politisch orientierungslos, sondern geistlich verblendet. Müller zitierte den Apostel Paulus: „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet“ (2. Korinther 4,4). Doch Glauben sei möglich – weil Gott selbst Licht in die

Dunkelheit sende. „Wenn sich Menschen zu Christus bekehren, nimmt er die Decke von ihren Augen – dann wird der Blick frei für das Licht des Evangeliums und die Herrlichkeit Christi.“ Der Frieden, nach dem sich die Welt so sehr sehnt, sei ein Geschenk Gottes. „Der Friede wäre doch so leicht zu haben – wir müssten nur auf den Friedefürsten hören.“

In einer Welt voller geistlicher Verwirrung und moralischer Gegensätze erinnerte Müller an die Berufung der Christen: nicht sich selbst zu verkündigen, sondern Jesus Christus. Der geistliche Kampf sei real, doch Gott wirke durch einfache, zerbrechliche Menschen, um sein Licht sichtbar zu machen, auch in Europa, in Familie, Beruf und Nachbarschaft. „Herr, nimm mir die Decke von den Augen“ – dieses Gebet sei der Anfang echter Veränderung.

Fazit – Verfolgte Christen als Vorbild

Der HMK-Missionstag war geprägt von Berichten über Leid, aber auch voller Hoffnung. Die zentrale Botschaft lautete: Wahrer Friede ist nicht politisch machbar, sondern er beginnt bei Gott, durch Jesus Christus und sein versöhnendes Blut. Die Besucherinnen und Besucher wurden herausgefordert, ihre Vorstellungen von Frieden, Feindesliebe und Vergebung neu zu überdenken.

Eine Besucherin aus Hannover sagte am Ende: „Was mich tief beeindruckt hat, ist die Vergebungsbereitschaft verfolgter Christen. Obwohl sie so viel Schmerz erlitten haben, vergeben sie, weil Gott ihnen vergeben hat.“ Ein anderer ergänzte: „Diese verfolgten Christen leben, was Jesus lehrt. Sie sind ein großes Vorbild.“ ■



„Denn der Gerechte, der unter ihnen wohnte, musste alles mit ansehen und anhören und seine gerechte Seele von Tag zu Tag quälen lassen durch ihre unrechten Werke.“

2. Petrus 2,8



Lot, der Neffe des Abraham, ist uns nicht gerade als leuchtendes Glaubensvorbild vor Augen. Trotz mancher Fehler war er aber ein Mann, der Gott und seine Ordnungen ernst nahm. Rückblickend wird uns durch Petrus geschildert, dass er täglich litt unter dem sündigen Leben, dass er in seinem Wohnort Sodom ansehen und anhören musste.

Auch das Leiden unter der Sünde und Gottlosigkeit anderer Menschen ist ein „Leiden um Christi willen“, dass wir bewusst annehmen sollten. Wenn wir gar nicht mehr Schmerz empfinden über die offensichtliche Missachtung von Gottes Geboten, über Egoismus im Geschäftsleben, Lieblosigkeit in Beziehungen zwischen Menschen und Gleichgültigkeit gegenüber der Botschaft von Jesus – dann stimmt bei uns etwas nicht.

Entweder wir haben uns gänzlich zurückgezogen von Menschen ohne Christus – und das ist nicht gut. Oder – was wahrscheinlicher ist – wir haben uns so sehr an die Maßstäbe der gottlosen Welt, zum Beispiel

in Bezug auf Wahrheit oder Sexualität, gewöhnt, dass zumindest in unseren Gefühlen die Maßstäbe Gottes und seines Wortes keine große Rolle mehr spielen.



Für unseren Herrn Jesus selbst muss das ganze Leben ein Leiden unter der Sünde der anderen gewesen sein. Er, „der von keiner Sünde wusste“ (2. Korinther 5,21), hat noch viel tiefer, als wir das je können, die Verderbtheit der Menschen in seiner Umgebung wahrgenommen.

Wir müssen leiden unter der Sünde, die wir um uns herum wahrnehmen. Dann gilt uns auch für dieses Leiden die Verheißung Jesu: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden“ (Matthäus 5,4).

Damit dieses Leiden nicht in Hochmut gegenüber den Sündern umschlägt, wird uns der Geist Gottes auch wegen der Sünden leiden lassen, die wir noch in uns selbst spüren und erleben. Dann kann dieses Leiden unter der Sünde auch dazu führen, dass wir uns noch tiefer die Rettung der Menschen in unserer Umgebung wünschen.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhlhingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonto:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK (Titelbild KI-bearbeitet), außer S. 8–10: Michael Feuchtmayr, S. 11: iStockphoto

*Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



SEIN LEBEN LASSEN FÜR SEINE FREUNDE

Als die heute 96-jährige Frau Lee aus Nordkorea noch ein Teenager war, erlebte sie eine eindruckliche Geschichte: Eines Tages stürmten kommunistische Soldaten während eines Gottesdienstes ihre Gemeinde in der Provinz Süd-Pyongan. „Wer ist hier der Verantwortliche?“, fragten sie. Ein junger Prediger trat hervor. Die Soldaten wollten ihn zwingen, Jesus zu verleugnen. Als er sich jedoch weigerte, seinem Glauben abzuschwören, forderten sie ihn auf, seinen Hals unter eine Sichel zu legen.

Statt zu fliehen, kniete der junge Mann nieder und hielt seinen Kopf hin. Doch plötzlich stand ein älterer Mann auf und bat die Angreifer: „Dieser junge Mann darf nicht sterben. Ich werde an seiner Stelle sterben“. Schockiert fragte einer der Soldaten: „Jeder Mensch kämpft um sein Leben, aber ihr beide seid bereit, für-

einander zu sterben?“ Irritiert verließen die Soldaten daraufhin die Gemeinde.

Dieses Erlebnis prägte Frau Lee so sehr, dass sie später, als die Stürme ihres Lebens über sie hereinbrachen, an Jesus festhielt. Ihr Leben war hart. Sie wurde wegen ihres Glaubens verfolgt, bedroht und geschlagen. Auch persönliche Tragödien blieben ihr nicht erspart. Nach dem Tod eines ihrer Kinder sagte sie einmal: „Ich werde Jesus niemals verlassen, egal was passiert“.

Bitte beten Sie für die Christen in Nordkorea, dass sie in Bedrängnissen an Jesus festhalten. Wenn Sie die Glaubensgeschwister dort unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Hilfe für Christen in Nordkorea“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

